

schließlich ihr selbst) aus sieben Damen zusammengesetzten *künne* (v. 241), d.h. „Geschlecht, Verwandtschaft“ – man bemerke das in die Allegorie eingeschmolzene genealogische Bewusstsein des Adels: es sind *Truwe* („Treue“ = *fides*), *Milde* („Freigebigkeit“ = *liberalitas*), *Manbeyt* („Tapferkeit“ = *fortitudo*), *Demüt* (= *humilitas*), *Warbeyt* (= *veritas*) und *Stede* („Beständigkeit“ = *constantia*), die, in völliger Auflösung höfischen Seins und höfischer Freude, eine nach der andern den Verlust ihrer Geltung, ihrer Existenzberechtigung in rituell mit „Owe“ und „Ach“ reich garnierten Planctus ausgiebig beklagen. Stets wiederkehrend ist von einem *He*, einem verstorbenen „Er“, die Rede, der alle diese Tugenden und die Ehre am Leben erhielt, über sie verfügte, sie feierte und dessen Tod höfische Ehre und Tugend in den Abgrund stürzte. Auch sie aber offenbaren den Namen des hohen Toten nicht, sondern verweisen ihn auf einen *van Surie* (Syrien) ... *künsten richen beyden* (v. 326f.), einen sarazenischen Astronomen, der mit seinem *astrolabio* in den Sternen lesen kann, wie in Wolframs ‚Parzival‘ der Heide Flegetanis⁶ und daran anknüpfend beim Tugendhaften Schreiber, gerade in der Totenklage um einen verstorbenen Landgrafen von Thüringen, ein Sternenkundiger⁷. Dieser *astronimus* weiß nun auch aus den *luffen der planeten*, aus den Planetenläufen also (v. 363), die Herkunft des toten Fürsten zu erschließen, der ein *Aquôs* ist, d.h. aus dem Geschlecht der von Avesne (Dép. Nord) stammt, zugleich ein *Aquitain* („Aquitancier“), und zugleich den Namen des *hogelofden here[n]: us Hollant greve wilhelm*. Der Heide erfragt nun vom Dichter, dem Herold, die *wapin* dieses *herre van veir landen*, die dieser bereitwillig, in vollendeter Wappenblasonierkunst beschreibt, worauf der kunstfertige Sarazene verspricht, um der *wirdicheit* des hohen Toten willen die Wappen in Gold zu schmieden und mit Edelsteinen zu schmücken.

Die Ehrenrede auf *Wilhelm III.* ist in einer letzten Endes aus der Bibliothek des rheinischen Grafengeschlechts von Blankenheim stammenden, von einer Hand der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts weitgehend einheitlich niedergeschriebenen Sammelhandschrift enthalten, welche mit der (niederdeutschen) ‚Sächsischen Weltchronik‘ beginnt, mit Fabeln, der Ehrenrede, einem Gedicht über die ‚Jagd nach der Minne‘, Sprüchen, Wappendichtung, Minnesang fortfährt und mit Gottfrieds von Straßburg ‚Tristan‘ (N) und seiner Fortsetzung durch Ulrich von Türheim endet⁸. Diese Zusammenstellung von Historie, höfischer Minnedichtung und Wappenkunst vermag das literarische Interesse zu spiegeln, das einer solchen Ehrenrede wie der auf Wilhelm III. von Holland (mit der ersten deutschen Wappenblasonierung überhaupt) auch nach dem unmittelbaren Anlass der Obsequien und Memorialfeiern noch zukommen konnte.

Zu der schon erwähnten Quelle des ‚Wartburgkrieges‘, die auch einen ähnlichen Katalog von sieben trauernden und fürbittenden Damen (hier für den Landgrafen von Thürin-

⁶ Eschenbach, Wolfram von: *Parzival* (453, 23ff.). Nach der Ausgabe Karl Lachmanns revidiert und kommentiert von Eberhard Nellmann, übertragen von Dieter Kühn, Bd. 1, Frankfurt a.M. 2006, S. 751f.; Bd. 2, S. 666-668; Vgl. Strohschneider, Peter: „Sternenschrift. Textkonzepte höfischen Erzählens“, in: *Wolfram-Studien* 19 (2006), S. 33-58.

⁷ Darauf weist bereits F. v. d. Hagen (wie Anm. 5) hin. Vgl. nun zum Tugendhaften Schreiber und der im ‚Wartburgkrieg‘ enthaltenen ‚Totenfeier‘ Kornrumpf, Gisela: „Der Tugendhafte Schreiber“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Bd. 9 (1995), Sp. 1138-1141, bes. Sp. 1140 (mit Lit.).

⁸ Vgl. Anm. 5.